© Tom Kurz

MEHR SPEKTAKEL ALS POLITIK

Der C20-Gipfel in Indonesien

In diesem Jahr hatte Indonesien den Vorsitz der G20, dem informellen Zusammenschluss der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer. Durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und der zunehmenden Blockbildung zwischen den G7 und Russland war die Präsidentschaft im G20-Prozess kein leichtes Unterfangen. Auch der C20-Gipfel, das Abschlussevent der zivilgesellschaftlichen Beteiligung im Prozess, fand in Indonesien statt. Als Vertreter:innen der C7 reisten VENRO, der Dachverband der deutschen entwicklungspolitischen und humanitären Nichtregierungsorganisationen und das Forum Umwelt & Entwicklung zusammen nach Indonesien, um über eine stärkere Zusammenarbeit zwischen C7 und C20 zu diskutieren.

Oberflächlich hat sich der C20-Prozess in diesem Jahr nicht von den anderen Prozessen der Vergangenheit unterschieden. Die Civil 20 als offizielle Engagementgruppe – also eine Interessenvertretung innerhalb der G20 – wurde durch ein international besetztes Steering Committee (Steuerungskreis) geleitet. Die indonesischen Organisationen INFID (International NGO Forum on Indonesian Development) und The PRAKARSA übernahmen die Organisation des Prozesses und des Gipfels. In sieben Arbeitsgruppen zu den Themen Zugang zu Impfstoffen und globale Gesundheit; Steuern und Nachhaltige Finanzierung; Anti-Korruption; Bildung, Digitalisierung und zivilgesellschaftlicher Handlungsraum; Umwelt, Klimagerechtigkeit und Energiewende; Geschlechtergleichstellung und Behinderung sowie Nachhaltige Entwicklungsziele und Humanitäre Hilfe wurden zivilgesellschaftliche Forderungen erarbeitet. Diese sollten beim C20-Gipfel an die indonesischen Minister:innen und den Regierungschef übergeben werden, damit diese die Forderungen in den G20-Prozess einbeziehen können. Das Interesse und die Teilnahme der indonesischen Regierung war aber leider begrenzt. Lediglich der Minister für Wirtschaft kam für ein kurzes Statement vorbei.

Der C20-Prozess in Indonesien stand bzw. steht, ähnlich wie die Prozesse der anderen Engagementgruppen in der Kritik, mehr Show als politischer Prozess zu sein. Nach dem C20-Gipfel in Indonesien ist diese Kritik nachvollziehbar. Dieser fand vom 4. bis 7. Oktober in Bali statt. Als Tagungsort wurde das Hilton Resort gewählt, ein Luxustouristenresort im Südosten Balis. Im großen Ballsaal des Hilton fanden das Hauptprogramm und Plenum statt. Arbeitsgruppen und Side-Events fanden in mehreren kleineren Nebenräumen statt. Der Ballsaal war pompös geschmückt und ein eigens komponiertes Lied mit passend produziertem Musikvideo sollte die Teilnehmenden auf den C20-Gipfel einstimmen. Das eigentliche Bühnenproramm war eine Aneinanderreihung von Statements, die – da sie vorproduziert waren – nur bedingt auf einander Bezug nahmen. Auch die Side-Events ließen nur wenig Platz für Diskussionen und breitere Beteiligung.

Nach Aussage der indonesischen Organisationen war dies zum Teil Strategie. Die Wahl des Austragungsortes und die pompöse Aufmachung sollten das Interesse der indonesischen Regierung und der Minister:innen wecken. Vor dem Gipfel wurde eine Teilnahme von sechs Minister:innen und dem indonesischen Regierungschef Joko Widodo angekündigt. Letztlich nahm nur der Wirtschaftsminister für insgesamt 20 Minuten teil. Somit haben die C20 viel Geld und Energie in ein Event gesteckt, dessen politische Wirkung sehr fragwürdig bleibt. Um auf den letzten Metern Geld zu sparen, wurde das Policy Pack – die politischen Empfehlungen der C20-Arbeitsgruppen an die G20 – nicht einmal gedruckt. Bezeichnend für den ganzen Gipfel.

C7 und C20: Die Zusammenarbeit stärken

VENRO und das Forum haben in diesem Jahr – wie schon in der Vergangenheit – den C7-Prozess begleitet und organisiert. Zentral und neu war diesmal die Einrichtung eines international besetzten Steering Committees im C7-Prozess. Das Konzept wurde aus dem C20-Prozess übernommen. So fanden Perspektiven aus dem Globalen Süden Eingang in den C7-Prozess und das Communiqué. Auf dem C20-Gipfel in Indonesien haben VENRO und Forum zusammen ein Side-Event durchgeführt, um darüber zu diskutieren, wie künftig die Zusammenarbeit zwischen den C7 und C20 gestärkt werden kann. In der gemeinsamen Diskussion mit dem Panel und den Teilnehmer:innen, übrigens eine der wenigen wirklichen Diskussionsmöglichkeiten auf dem ganzen Gipfel, wurde über die Notwendigkeit und die Formate einer möglichen Zusammenarbeit gesprochen. Dabei haben wahrscheinlich gemeinsame Presseerklärungen oder auch Communiqués nur symbolische Wirkung. Die politische Zusammenarbeit – und das zeigte sich schnell in der Diskussion – drehte sich um die Fragen, wie die internationale Zivilgesellschaft die politischen Prozesse und Foren reformieren kann und muss und ob die G7 und G20 von zivilgesellschaftlicher Seite legitimiert oder eher stärker kritisiert werden sollten.

Die G7 und G20 sind die mächtigsten und größten Player im internationalen, wirtschaftlichen und politischen Kontext, das ist unstrittig. Doch bleibt die Frage, welche Verantwortung und auch welche Aufgaben daraus erwachsen. Sicher ist es wichtig, diese konzentrierte Macht zu nutzen und zivilgesellschaftliche Forderungen an die G7/G20 heranzutragen, gerade weil sie die Macht haben, Dinge zu ändern. Wie dieses Jahr im C7-Prozess intensiv geschehen, ist es die Aufgabe von NGOs aus dem Globalen Norden die Perspektiven aus dem Globalen Süden einzubeziehen. Dabei muss man aber auch eingestehen, dass jede Zusammenarbeit Teil des G7- und/oder G20-Prozesses ist und damit ein Stück zur Legitimation dieser Clubs beiträgt. Besonders im Kontext der G7 heißt dies auch, eine vor allem durch rassistische und (post-)koloniale Kontinuitäten geprägte Vormachtstellung zu akzeptieren.

Neue Tische, neue Karten

Abgesehen von der generellen Diskussion darüber, welche Legitimation solche exklusiven Clubs wie die G7 und G20 überhaupt haben, kommen in Anbetracht der multiplen Krisen unserer Zeit auch Fragen darüber auf, was diese Clubs noch leisten können. Weder die G7 noch die G20 sind dafür geschaffen, eskalierende Konflikte oder Kriege ihrer Mitgliedstaaten zu beenden. Das sind neue Herausforderungen, die die alten Strukturen überfordern und lähmen.

Doch auch andere Institutionen wie die UN und ihre Unterorganisationen, allen voran der UN-Sicherheitsrat, können die aktuellen Krisen und Probleme ganz offensichtlich nicht lösen. Die Welt und ihre Probleme haben sich in den letzten 40 Jahren deutlich verändert. Der neoliberale Spätkapitalismus und der ökonomische Aufstieg neuer Akteure bilden den Rahmen der vielfältigen Änderungen und der daraus resultierenden Problemen. Anders als die Welt hat sich die UN-Struktur jedoch nicht wesentlich geändert. Der alte Multilateralismus kann mit den aktuellen Anforderungen nicht mehr umgehen. Es braucht dringend Reformen und einen Umbau der UN, wobei hier auch klar mitgedacht werden muss, wie ein solcher Umbau die exklusiven Strukturen obsolet werden lässt. Beim C20-Gipfel in Indonesien war die Message klar: Dieser Umbau muss durch die Zivilgesellschaft vorangetrieben werden.

Man muss eingestehen, dass jede Zusammenarbeit Teil des G7- und/oder G20-Prozesses ist und damit ein Stück zur Legitimation dieser Clubs beiträgt. Besonders im Kontext der G7 heißt dies auch eine vor allem durch rassistische und (post-)koloniale Kontinuitäten geprägte Vormachtstellung zu akzeptieren.

Die G7- und G20-Prozesse im kommenden Jahr

2023 hat Indien die G20-Präsidentschaft inne. Mit seinen 1,4 Milliarden Einwohner:innen ist Indien die größte Demokratie der Welt, und es gibt über drei Millionen indische NGOs. Demokratische Werte sowie die demokratische Struktur sind in der Gesellschaft eigentlich weit verbreitet. Doch seit 2014 regiert mit der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party (BJP, Partei des indischen Volkes) eine Partei, die die Autokratie und den autoritären Staat weiter ausbaut. Der letzte Freedom House Report, der weltweit die Qualität der Demokratie(n) prüft, stufte Indien nur als „teilweise frei" ein.[1] Kritiker:innen und auch die Zivilgesellschaft werden zunehmend mundtot gemacht. Im Oktober hat die indische Regierung die religiöse Führerin und die der BJP nahestehende Mata Amritanandamayi als C20-Chair eingesetzt.[2] Es bleibt abzuwarten, wie sich dies auf den G20-Prozess sowie auf die Engagementgruppen auswirken wird, und welche Möglichkeiten die indische Zivilgesellschaft überhaupt noch haben wird, um einen international begleiteten Prozess zu initiieren.

Die japanischen Kolleg:innen, die das C7-Sekretariat für das kommende Jahr übernehmen, haben bereits Interesse bekundet, das Konzept des international besetzten Steering Committees in den C7-Prozess zu übernehmen bzw. fortzuführen. Jedoch ist es sicher sinnvoll, dass auch künftig globale Perspektiven in den sonst so exklusiven Rahmen der G7 eingebracht werden.

Tom Kurz

Tom Kurz ist Referent beim Forum Umwelt und Entwicklung hat als Vertreter des C7 Sekretariats am C20-Gipfel teilgenommen.

1 Mira Mandal (2022): Wird Indien zur Scheindemokratie?

2 Times of India (2022): Mata Amritanandamayi appointed chair of Civil 20.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung

3/2022

VERGIFTETE PROFITE

(K)EIN ENDE DER PESTIZID-NUTZUNG IN SICHT?

EINE PESTIZIDFREIE EU – EINE UTOPIE?
Wie das neue Flaggschiff der EU-Verordnungen auf Grund gelaufen ist
› Seite 5

KOLONIALE KONTINUITÄTEN
Über die Notwendigkeit eines internationalen Rahmens für Pestizide
› Seite 12

JETZT AUF ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT UMSTELLEN!
Ein Erfolgsmodell aus Andhra Pradesh in Indien
› Seite 26

ES GEHT LOS!
Die Verhandlungen zu einem internationalen Plastikabkommen starten
› Seite 42

ISSN 1864-0982